

Programm Socius 2, Bericht der Erfa-Tagung vom 24. Juni 2022 in Zürich

## «Vernetzung ist das A und O der Alterspolitik»

*Um zuhause lebende ältere Menschen vermehrt zu unterstützen, sollen verschiedenste Dienstleister und Organisationen zusammenarbeiten. Darin sind sich die zehn am Programm Socius der Age-Stiftung teilnehmenden Gemeinden und Regionen einig, doch die Umsetzung ist anspruchsvoll. An der Jahrestagung gabs Austausch, Tipps und Oden an das Netzwerk.*

Plötzlich harmonieren die unterschiedlichsten Stimmen, tönen im Ganzen voll, schön, aufeinander abgestimmt, erzielen Wirkung. Diese Erfahrung machten die Tagungsteilnehmenden, als sie sich nach dem Mittag unverhofft zu einem Naturjodel-Chor formierten. Über fünfzig Vertreterinnen und Vertreter der Gerontologie, des Alters-, Sozial-, Gesundheits- und Gemeinwesenbereichs sowie der Politik jodeln im Seminarraum eines Stadthotels zusammen? Was anfänglich kaum möglich schien, nahm dank kundig-lockerer Anleitung zweier Gesangsprofis der Klangwelt Toggenburg in einheimischer Tracht Gestalt an. Mit Üben, mit Machen. Schiefe Töne, ausbaufähige Einzelperformances und unnötig verschleissende Atemtechniken inklusive – wie es eben ist, wenn Neues entsteht.

So stand das musikalische Intermezzo symbolisch für das Tagungsthema: die Frage, wie die vielen Organisationen, die für ältere Menschen da sind, zusammenarbeiten können, einer Orchesteraufführung gleich. Es ist eine Kernfrage von Socius. Denn das mehrjährige Programm der Age-Stiftung sieht den exemplarischen Aufbau von Unterstützungssystemen für zuhause lebende ältere Menschen vor. Zehn Städte, Gemeinden und Regionen nehmen teil, von Aarau über Gantrisch bis Wittenbach. So unterschiedlich die Projekte sind, eines ist ihnen gemeinsam: die Unterstützungsnetzwerke funktionieren nur, wenn die Institutionen ihre Dienstleistungen stärker als bisher koordinieren – von der Spitex bis zum Quartierverein, von der Hausärztin bis zur Kirchgemeinde, vom Pflegezentrum bis zur Wohnbaugenossenschaft. Und auch: von Fachleuten bis zu Freiwilligen und Seniorenvertretungen.

### Gemeinden als Dirigentinnen

Doch wie bringt man all die Akteure zusammen? Vielenorts ist das Zukunftsmusik, doch angesichts demografischen Wandels sei es an der Zeit, «alte Muster loszulassen, denn sie funktionieren nicht mehr», stellte Socius-Programmleiterin Christiana Brenk fest. Das sei komplex und mit Lernprozessen verbunden. Sicher ist: Das Programm setzt auf die Gemeinden als Dirigentinnen und orchestrierende Instanzen. Auf die zentrale Rolle der Gemeinden wies auch Referentin Christina Zweifel hin, Leiterin der Fachstelle Alter und Familien des Kantons Aargau. In 22 von 26 Kantonen der Schweiz seien die Gemeinden hauptsächlich oder gemeinsam mit dem Kanton für die Alterspolitik zuständig, hielt sie fest: «Das sind 2148 Gemeinden, die ein Labor für Alterspolitik bilden.» Die Referentin plädierte dafür, mehr voneinander zu lernen.

Vernetzung auf allen Ebenen sei «das A und O der Alterspolitik», sagte die Fachstellenleiterin und hob zu einer «Ode an das Netzwerk» an. Die lokale Vernetzung könnten Gemeinden etwa mit der Einladung zu einem Runden Tisch Alterspolitik anstossen, danach sollte das Netzwerk aktiv gestaltet werden. Offenheit und Transparenz trügen zum Funktionieren bei, ebenso die Klärung von Weltbildern und Erwartungen.

Christina Zweifel riet, nicht nur langfristige Ziele zu definieren, sondern kurzfristig ein gemeinsames Projekt umzusetzen: «Das stärkt den Zusammenhalt.» Resultate gelte es zu publizieren, kleine Erfolge bei einem Apéro zu feiern.

### **Nicht nur Körper, auch Alltag und Beziehungen**

Für interprofessionelle Zusammenarbeit sei vorab eine Haltungsänderung nötig: das betonte Markus Leser, Geschäftsführer von Curaviva, dem Branchenverband der Dienstleister für Menschen im Alter, und Mitglied der Begleitgruppe des Programms Socius. Er beobachtet die Entwicklung seit über dreissig Jahren und ist überzeugt: «Für die älteren Menschen wäre es so viel hilfreicher, würden sich die Anbieter zu einem Puzzle zusammenfügen anstatt immer noch um den Platz auf dem Podest zu wetteifern.» Für Gemeinden laute die strategische Frage, wie das Orchester bei ihnen aussehe, sagte Leser und griff damit das musikalische Tagungsmotiv auf. Modellhaft gehören nicht nur ambulante und stationäre Gesundheitsanbieter dazu, sondern auch Angehörige, Nachbarn, Anlaufstellen. Ältere Menschen seien ganzheitlich zu betrachten, neben dem Körper zählten auch der Alltag, Beziehungen, das nahe Lebensumfeld.

Kritische Töne schlug der Referent Richtung Bundesbern an. Das KVG hinke gerontologischen Erkenntnissen hinterher und verhindere interdisziplinäres Arbeiten oft geradezu. Schon fast ein Staccato praktischer Tipps zum Spannen eines Netzwerkes lieferte anschliessend der Altersforscher François Höpflinger, ebenfalls Mitglied der Socius-Begleitgruppe. «Erhöhen Sie den Frauenanteil», riet er den Anwesenden etwa, «Frauennetzwerke funktionieren besser.» In jeder Gemeinde gebe es Leute, die alle kannten und die mit allen auskämen. Oft seien das Frauen mit höheren Geburtsjahrgängen – für Höpflinger «wertvolle Bezugspersonen», die einzubeziehen sich lohne. Nutzten gewisse Beteiligte ein Netzwerk zur reinen Interessenvertretung, halte man sie besser im äusseren Kreis, so Höpflinger. Es reiche dann, sie schriftlich über die Vorgänge zu informieren.

### **Stufen der Verbindlichkeit**

Ordentlich Struktur in die Komposition brachte Christina Brunnschweiler, Geschäftsführerin der Spitex Zürich Limmat AG und ein weiteres Mitglied der Socius-Begleitgruppe. Sie beschrieb acht Stufen mehr oder weniger verbindlicher Zusammenarbeit, vom gelegentlichen informellen Höck über feste Kooperationen von Institutionen bis zur Fusion. Für jede Zusammenarbeitsform listete die Ökonomin den Nutzen und die Herausforderungen auf. Eher ungewohnt ist die «Koopetition», eine Wortschöpfung aus Kooperation und Competition (Wettbewerb). Dabei arbeiten konkurrierende Unternehmen in einzelnen Bereichen zusammen, zum Beispiel Fluggesellschaften mit gemeinsamer Passagierlounge. «Dank grösseren Volumen können sie in Teilbereichen gemeinsam etwas Besseres erreichen als für sich allein und auch Kosten optimieren», erklärte Brunnschweiler.

Altersorganisationen stehen in Konkurrenz um Leistungsverträge, Kundschaft, Ansehen, Geschäftsmodelle in einer sich verändernden Welt. Wie können sie dennoch die nötigen Netze knüpfen? Dazu tauschten die Programmteilnehmenden wie üblich auch eigene Erfahrungen aus und setzten sich gegenseitig über das Vorankommen in Kenntnis. 2023 wird Socius 2 nach vier Jahren abgeschlossen, doch schon jetzt ist klar: in Gemeinden und Gemeindeverbänden, die innovativ auf die älter werdende Gesellschaft reagieren, spielt alterspolitisch die Musik. Deshalb sorgt Socius dafür, dass das im Programm erarbeitete Wissen breiten Kreisen zur Verfügung gestellt wird. Fleur Jaccard, seit Frühling Geschäftsführerin der Age-Stiftung, sagte es so: Es gehe darum, eine Zukunft zu gestalten, «in der wir alle gerne und würdevoll altern und weiterhin Wirkung entfalten». Mehr als 1,6 Millionen Menschen in der Schweiz sind über 65. Tendenz steigend, und dies fortissimo.